



Prosawettbewerb rund um Till Eulenspiegel



Die Teilnehmer des Wettbewerbs, rechts im Bild Juryvorsitzender Roland Mittag, daneben Maria Solymosi-Szilágyi, Vorsitzende des Schulvereins

Wer kennt ihn wohl nicht, den närrischen Schalk Till Eulenspiegel, dessen Streiche sich meist daraus ergaben, dass er bildliche Redewendungen oder Gesagtes wörtlich nahm. So entschieden sich die Organisatoren – der Deutsche Schulverein des Komitats Békés-Tschongrad sowie Juryvorsitzender Roland Mittag – für den bereits eine langjährige Tradition aufweisenden Wettbewerb, der am 27. November in Jula über die Bühne lief, erstmals fünf Streiche von Eulenspiegel auszuwählen, von denen sich die Kandidaten einen zum Vortrag aussuchen konnten.

Zur Auswahl standen: *Ein frecher Junge – durch und durch, Till beschlägt sein Pferd ganz „goldig“, Till darf nicht Kürschner werden, Till wird Bäckergehilfe und Till wird Milchhändler.* Der Text musste auswendig gelernt und vor einer Jury vorgetragen werden. Dabei stand im Vordergrund, wie es auch in der Ausschreibung heißt, wer seinen Text besser wiedergeben kann.

Die Kandidaten waren in drei Kategorien eingeteilt, und zwar in „Apfelbaum“ traten 14 SchülerInnen von Grund- und Mittelschulen auf, „Linde“ und „Eiche“ waren Erwachsenen (26-45 bzw. über 46 Jahre) vorbehalten. Insgesamt hatten sich hier drei gemeldet.

Ein Lob gebührt allen Vortragenden, natürlich auch den Lehrer/Innen, die mit ihnen einen der Texte einstudiert und ihnen mit Rat und Tat zur Seite gestanden haben. Im Großen und Ganzen machte sich im Vergleich zu den Wettbewerben der ersten Jahre ein bedeutender qualitativer Fortschritt bemerkbar. Alle konnten den ausgewählten Streich fließend vortragen. Man spürte, dass sie ihn auch verstanden und innerlich verarbeitet hatten. Verbessert werden müssen bei manchem, wie auch der Juryvorsitzende bei der Auswertung betonte, Aussprache und Intonation. Am Sprechtempo, entweder zu schnell oder zu langsam, hat der eine oder andere noch zu arbeiten.

Auch die Lautstärke – was gewiss auch auf den größeren Saal zurück zu führen ist – war manchmal zu leise, was das Verstehen etwas beeinflusste.

Trotz allem war es ein gut gelungener Nachmittag, den sowohl Rezitatoren als auch Zuschauer sichtlich genossen. Alle Teilnehmer bekamen kleine Preise als Belohnung, diejenigen, die die ersten drei Plätze einnahmen, Büchergutscheine im Wert von 15.000, 10.000 und 5.000 Forint.

Nach all der Anstrengung und Aufregung ließen sich Teilnehmer wie Zuschauer als Abschluss die leckeren Sandwichs wohlverdient munden.

Herzlichen Glückwunsch den Teilnehmern, Lehrern und Organisatoren!

bd

Was? Wo?

Der Weihnachtsmarkt lockt wieder	Seite 2
Charlie Braun und Lucie	Seite 3
Unverhofftes Wiedersehen	Seite 4
Das Weihnachtsland (1)	Seite 5
Schneeflocken aus Papierrollen basteln	Seite 6
Goldfische, Kaiserfische und Steinfische	Seite 7
Der größte Schuh der Welt	Seite 8

Plazierungen

Apfel:

1. *Nikolett Nagy* (Orosháza) und *Andreas Gahler* (Jula)
2. *Hanna Dudás* (Orosháza)
3. *Diána Kunos* (Orosháza)
4. *Emília Bagi* (Orosháza)
5. *Zsuzsa Szaszák* (Jula)

Linde:

1. *Gyöngyi Barta* und *Fazekas Sándorné*

Eiche:

Bernadett Balog

Der Weihnachtsmarkt lockt wieder

„Überraschung!“ Mit diesem Wort weckt Mama ihre Töchter Regine und Melanie. Beide sind sofort putzmunter und – neugierig.

„Ja, heute ist nicht nur Sonntag, sondern auch ...“, beginnt Mama

„..... der erste Tag des Weihnachtsmarktes“, rufen die beiden Mädchen gemeinsam.

„Wenn ihr Lust habt, können wir nach dem Frühstück hingehen“, meint Mama.

Warm angezogen, mit Stiefeln, Mütze, Schal und Handschuhen machen sie sich dann mit Mama und Papa auf den Weg. Schon von weitem sehen sie den riesigen, schön geschmückten Christbaum. Und am Eingang begrüßt sie sogar der Nikolaus. Aus seinem großen Sack holt er zwei Lebkuchen-Weihnachtsmänner, die er den Kindern schenkt.

Nun geht es auf Entdeckungstour.

„Schaut nur, den schönen Christbaumschmuck!“ ruft Melanie und zeigt auf eine Bude. Ja, Christbaumschmuck, Weihnachts- und Krippenfiguren, Kerzen, Weihnachtsdecken und -servietten gibt es in Hülle und Fülle.

„Jeder darf sich ein Stück aussuchen, das ihr dann zu Hause an unseren Christbaum hängen dürft!“ meint Mama. Regine entscheidet sich für eine goldene Glocke und Melanie für einen



Engel. Dann kommen sie zu den Spielsachen. Dort stehen schon viele Kinder. Was es da alles gibt! Puppen, Holzfiguren, Spielautos, Würfelspiele, ja sogar ein kleines Kasperletheater und noch vieles mehr.

Danach stehen sie vor einer kleinen Bühne, auf der ein Kinderchor gerade singt: *Morgen Kinder wird's was geben*.

Melanie und Regine haben schon seit Wochen immer etwas von ihrem Taschengeld gespart. Nun wollen sie für Mama und Papa ein kleines Geschenk

kaufen. Für Mama finden sie einen Seidenschal und für Papa ein Paar Handschuhe.

Vom vielen Laufen und Gucken werden sie allmählich müde und Hunger haben sie auch. Papa kauft für alle je eine Grillwurst und eine Semmel. Mama hat für jeden eine Tasse Tee geholt. Langsam wird es Zeit nach Hause zu gehen.

„Das war ein schöner Tag! Tschüss Weihnachtsmarkt!“ verabschieden sie sich.

1. Lest den Text gemeinsam und klärt unbekannte Wörter!

2. Antwortet auf die Fragen!

- Mit welchem Wort weckt Mama ihre beiden Töchter Regine und Melanie?
- Was ist die Überraschung?
- Wann wollen sie mit Mama und Papa auf den Weihnachtsmarkt gehen?
- Was sehen sie schon von weitem?
- Was erleben sie am Eingang?
- Welches Spielzeug kann man auf dem Weihnachtsmarkt kaufen?

- Wohin gehen sie zuerst?
- Was dürfen sie sich aussuchen?
- Auch eine Bühne ist aufgebaut. Welches Lied singen die Kinder?
- Regine und Melanie kaufen Geschenke. Für wen? Woher haben sie das Geld?
- Was machen Mama, Papa und die beiden Mädchen, ehe sie nach Hause gehen?

3. Wart ihr schon auf dem Weihnachtsmarkt? Erzählt, was ihr alles gesehen habt!

4. Beschreibt das Bild oben rechts!

5. In den Kästchen unten stehen verschiedene Geschenke.

Rechenheft Märchenbuch Bleistift	Wintermantel Badeanzug Sonnenbrille	Sandaletten Ballettschuhe Stiefeln	Osterhase Pelzmütze Sommerkleid
Teppich Spielfeuerwehrauto Zeitung	Klebstoff Mensch ärgere dich nicht! Zahnpasta	Hammer Schokoladenweihnachtsmann Märchen-CD	Wecker Kuckucksuhr Armbanduhr

Wilhelm Busch
**Eine Nacht-
geschichte**

Vor langer Zeit kehrte eines abends im „Goldenen Löwen“ in Kassel ein eleganter, jedoch nachlässig gekleideter Fremder ein, der augenscheinlich eine längere Fußtour gemacht hatte. Aus seinen schmerzlichen Zügen sprach eine stille Verzweiflung. Ein heimlicher Kummer musste seine Seele belasten. Er aß äußerst wenig und ließ sich bald sein Schlafzimmer zuweisen.

Es mochte wohl eine Viertelstunde später und nahezu Mitternacht sein, als der Kellner an Nr. 6, dem Zimmer des Fremden, vorüber kam. Ein lautes, herzerreißendes Ächzen und Stöhnen drang daraus hervor. Dem erschrockenen Kellner erstarrte das Blut in den Adern. Irgend etwas entsetzliches musste da vorgehen. Schleunige Hilfe tat Not; er stürzte also zur Polizei.

Unterdessen hat die Regierungsrätin v. Z., welche in Nr. 7 schlief, dieselbe schreckliche Entdeckung gemacht und bereits das ganze Wirtshaus in Alarm versetzt, bis der Kellner mit der Polizei zurück kam. Man drang nun sofort in das Zimmer des Fremden ein. Aber leider kam die Hilfe zu spät, denn der hatte bereits in Ermangelung eines anderen Instruments mit eigener Hand unter Schmerzen und Wehklagen seine – engen Stiefeln ausgezogen.

Aufgaben

1. Lest die Geschichte gemeinsam und besprecht unbekannte Ausdrücke. Was bedeuten zum Beispiel nachlässig gekleideter Fremder – augenscheinlich – Fußtour – heimlicher Kummer – belasten seine Seele – herzerreißendes Ächzen und Stöhnen – das Blut erstarrte in den Adern – schleunige Hilfe – schreckliche Entdeckung – in Ermangelung – unter Schmerzen und Wehklagen
2. Was verweist darauf, dass die Geschichte nicht wahr sein kann?
3. Der Kellner denkt sofort an ein Verbrechen. Was hättet ihr in einer solchen Situation getan?
4. Diskutiert über das Verhalten der Regierungsrätin!
5. Spielt die Geschichte! Überlegt vorher, wo der Fremde stehen soll, welche Personen überhaupt vorkommen und was die einzelnen Personen sagen sollen!
6. Wie könnt ihr den Schluss wirkungsvoll gestalten?

Charlie Braun und Lucie



1. Seht euch die Bilder genau an und lest die Sprechblasen!
2. Wer spricht in den Bildern?
3. Erzählt, worum es in der Bilder-geschichte geht! Beschreibt dabei jedes einzelne Bild in zwei-drei Sätzen!
4. Warum springt Charlie über den Haufen?

5. Was verweist auf Bild 6, dass Charlie springen wird?
6. Was ist auf Bild 7 dargestellt und was bedeutet das Dargestellte?
7. Wie würdet ihr in Bild 8 an Charlies Stelle reagieren?
8. Was hätte Charlie vorher tun können, um nicht auf Lucies Streich hereinzufallen?

Welche Vögel – es kennt sie ein jeder – haben weder Schnabel noch Feder?
Hör ich den ersten, so schauert es mich,
hör ich den zweiten, so dauert er mich,
aber öffnet der dritte den Mund,
lacht sich ein Kranker schier gesund.

Es wandert ohne Rast und Ruh
im Kreis herum dem Ziele zu.
Hat's immer und hat's nie erreicht,
obwohl's aus seiner Bahn nie weicht,
Dem Trägen läuft es stets zu träg,
dem Fleißigen zu schnell hinweg.

Lösung: Galgenvogel – Fuchsvogel – Spatzvogel – Uhrzeiger

Johann Peter Hebel

Unverhofftes Wiedersehen

In Falun in Schweden küsste vor guten fünfzig Jahren und mehr ein junger Bergmann seine junge hübsche Braut und sagte zu ihr:

„Auf Sankt Luciä wird unsere Liebe von des Priesters Hand gesegnet. Dann sind wir Mann und Weib, und bauen uns ein eigenes Nestlein.“

„Und Friede und Liebe soll darin wohnen“, sagte die schöne Braut mit holdem Lächeln, „denn du bist mein einziges und alles, und ohne dich möchte ich lieber im Grab sein als an einem anderen Ort.“

Als sie aber vor Sankt Luciä der Pfarrer zum zweiten Male in der Kirche ausgerufen hatte:

„So nun jemand Hindernis wüsste anzuzeigen, warum diese Personen nicht möchten ehelich zusammenkommen! – da meldete sich der Tod. Denn als der Jüngling den andern Morgen in seiner schwarzen Bergmannskleidung an ihrem Haus vorbeiging, der Bergmann hat sein Totenkleid immer an, da klopfte er zwar noch einmal an ihrem Fenster, und sagte ihr guten Morgen, aber keinen guten Abend mehr. Er kam nimmer aus dem Bergwerk zurück, und sie säumte vergeblich selbigen Morgen ein schwarzes Halstuch mit rotem Rand für ihn zum Hochzeitstag, sondern als er nimmer kam, legte sie es weg, und weinte um ihn und vergaß ihn nie.“

Unterdessen wurde die Stadt Lissabon in Portugal durch ein Erdbeben zerstört, und der Siebenjährige Krieg ging vorüber, und Kaiser Franz der Erste starb, und der Jesuitenorden wurde aufgehoben und Polen geteilt, und die Kaiserin Maria Theresia starb, und der Struensee wurde hingerichtet, Amerika wurde frei, und die vereinigte französische und spanische Macht konnte Gibraltar nicht erobern. Die Türken schlossen den General Stein in der Veteraner Höhle in Ungarn ein, und der Kaiser Josef

starb auch. Der König Gustav von Schweden eroberte russisch Finnland, und die Französische Revolution und der lange Krieg fingen an, und der Kaiser Leopold der Zweite ging auch ins Grab. Napoleon eroberte Preußen, und die Engländer bombardierten Kopenhagen, und die Ackerleute säten und schnitten. Der Müller mahlte, und die Schmiede hämmerten, und die Bergleute gruben nach den Metalladern in ihrer unterirdischen Werkstatt.

Als aber die Bergleute in Falun im Jahre 1809 etwas vor oder nach Johannis zwischen zwei Schächten eine Öffnung durchgraben wollten, gute dreihundert Ehlen tief unter dem Boden gruben sie aus dem Schutt und Vitriolwasser den Leichnam eines Jünglings heraus, der ganz mit Eisenvitriol durchdrungen, sonst aber unverwest und unverändert war; also dass man seine Gesichtszüge und sein Alter noch völlig erkennen konnte, als wenn er vor einer Stunde gestorben oder ein wenig eingeschlafen wäre bei der Arbeit. Als man ihn aber zu Tag gefördert hatte, Vater und Mutter, Freunde und Bekannte waren schon lange tot, kein Mensch wollte den schlafenden Jüngling kennen oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die ehemalige Verlobte des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an einer Krücke an

den Platz und erkannte ihren Bräutigam; und mehr mit freudigem Entzücken als mit Schmerz sank sie auf die geliebte Leiche nieder, und erst als sie sich von einer langen heftigen Bewegung des Gemüts erholt hatte, sagte sie endlich: „Es ist mein Verlobter, um den ich fünfzig Jahre lang getrauert hatte, und den mich Gott noch einmal sehen lässt vor meinem Ende. Acht Tage vor der Hochzeit ist er unter die Erde gegangen und nimmer heraufgekommen.“

Da wurden die Gemüter aller Umstehenden von Wehmut und Tränen ergriffen, als sie die ehemalige Braut jetzt in der Gestalt des hingewelkten kraftlosen Alters und den Bräutigam noch in seiner jugendlichen Schönheit sahen, und wie in ihrer Brust nach 50 Jahren die Flamme der jugendlichen Liebe noch einmal erwachte; aber er öffnete den Mund nimmer zum Lächeln oder die Augen zum Wiedererkennen; und wie sie ihn endlich von den Bergleuten in ihr Stüblein tragen ließ, als die einzige, die ihm angehöre, und ein Recht an ihn habe, bis sein Grab gerüstet sei auf dem Kirchhof. Den andern Tag, als das Grab gerüstet war auf dem Kirchhof und ihn die Bergleute holten, schloss sie ein Kästlein auf, legte ihm das schwarzseidene Halstuch mit roten Streifen um, und begleitete ihn alsdann in ihrem Sonntagsgewand, als wenn es ihr Hochzeitstag und nicht der Tag seiner Beerdigung wäre. Denn als man ihn auf dem

Kirchhof ins Grab legte, sagte sie:

„Schlaf nun wohl, noch einen Tag oder zehn im kühlen Hochzeitsbett, und lass dir die Zeit nicht lang werden. Ich habe nur noch wenig zu tun und komme bald, und bald wird's wieder Tag. Was die Erde einmal wiedergegeben hat, wird sie zum zweitenmal auch nicht behalten“, sagte sie, als sie fortging, und sich noch einmal umschaute.



Im letzten Hause des Dorfes, gerade dort, wo schon der große Wald anfängt, wohnte eine arme Witwe mit ihren zwei Kindern Werner und Anna. Das wenige, das in ihrem Garten und auf dem kleinen Ackerstück wuchs, die Milch, die ihre einzige Ziege gab, und das geringe Geld, das sie durch ihre Arbeit erwarb, reichten gerade hin, um die kleine Familie zu ernähren, und auch die Kinder durften nicht feiern, sondern mussten solche Arbeit leisten, wie sie in ihren Kräften stand. Sie taten das auch willig und gern und betrachteten diese Tätigkeit als ein Vergnügen, zumal sie dabei den herrlichen Wald nach allen Richtungen durchstreifen konnten.

Im Frühling sammelten sie die goldenen Schlüsselblumen und die blauen Anemonen zum Verkauf in der Stadt und später die Maiglöckchen, die mit süßem Duft aus den mit welchem Laub bedeckten Hügelabhängen des Buchenwaldes emporwuchsen. Dann war auch der Waldmeister da mit seinen niedlichen Bäumchen, die gepflückt werden mussten, ehe sich die zierlichen weißen Blümchen hervortaten, damit seine Kraft und Würze fein in ihm verbleibe. Sie wanden zierliche Kränze daraus, denen noch, wenn sie schon vertrocknet waren, ein süßer Waldesduft entströmte, oder banden ihn in kleine Büschel, die die vornehmen Stadtleute in den Wein taten, auf dass ihm die taufrische Würze des jungen Frühlings zuteil werde.

Später schimmerten dann die Erdbeeren rot unter dem niedrigen Kraut hervor, und während nun die Kinder der reicheren Eltern in den Wald liefen und fröhlich an der reichbesetzten Sommer- tafel schmauseten oder höchstens zur Kurzweil ein Beerensträußlein pflückten, um es der Mutter mitzubringen, saßen Werner und Anna und sammelten fleißig „die guten ins Töpfchen, die schlechten ins Kröpfchen“. Aber sie waren fröhlich dabei und guter Dinge, pflückten um die Wette und sangen dazu.

Noch späterhin wurden auf dem be- moosten Grunde des Tannenwaldes die Heidelbeeren reif und standen unter den großen Bäumen als kleine Zwergenlän- der beieinander, indem sie mit ihren dunklen Früchten wie niedliche Pfla- menbäumchen anzusehen waren. Auch diese sammelten sie mit blauen Fingern und fröhlichem Gemüt in ihre Töpfe, und dann ging's ins Moor, wo die Preis- elbeeren standen, die so zierliche Blü- ten wie kleine, rosig angehauchte Por- zellanglöckchen und Früchte rot wie

Korallen haben und eingemacht über die Maßen gut zu Apfelmus schmecken.

Von der alten Liese, die alle Tage mit einem hinfalligen Rösslein und einem Wagen voll Gemüse und dergleichen in die Stadt fuhr und für die Kinder ver- kaufte, was sie gesammelt hatten, lern- ten sie noch manches kennen, was die Stadtleute lieben und gern für ein paar Pfennige erwerben.

Steinsäulen zu schweifen, auf einem Stück fröhlichen Waldbodens ausruhen könne.

Unter solchen fleißigen und freudigen Tätigkeiten kam dann der Herbst heran und die Zeit, da die Stürme das trockene Holz von den Bäumen werfen und es günstig ist, die Winterfeuerung einzusammeln, die Zeit, wo sie sich schon zuweilen auf die schönen Win- terabende freuten, wenn das Feuer in dem warmen Ofen bullert und sein Widerschein auf dem Fußboden und an den Wänden lustig tanzt, wenn die Bratäpfel im Rohr schmoren und zuweilen nach einem lei- sen „Paff“ lustig aufzischen, und die Mutter bei dem behaglichen Schnurren des Spinnrades ein Märchen erzählt. Unter solchen Gedanken schleppten sie fröhlich Tag für Tag ihr Bündelchen Holz heim und türmten so allmählich neben der Hütte ein stattliches Gebirge auf. Zuweilen hing auch ein Beutel mit Nüssen an dem Bündel. Diese holten sie gelegentlich aus dem großen Nussbusch, wo in manchen Jah- ren so viele wuchsen, dass, wenn man mit einem Stock an den Strauch schlug, die überreifen Früchte wie ein brauner Regen herabprasselten. Wenn sie davon genug mitgebracht hatten, wurden die Nüsse in einen größeren Beutel getan und in den Rauchfang gehängt, um für Weihnachten aufgehoben zu werden.

(Fortsetzung folgt)

Heinrich Seidel Das Weihnachtsland (1)

So suchten sie in der Zwischenzeit allerlei zierliche Moose und Flech- ten, wie sie in trockenen Kiefernwäldern mannigfaltig den Boden bedecken und sich mit sonderlichen und zierlichen Ge- staltungen bescheiden hervortun. Da fanden sie solches rot und ästig wie kleine Korallen und anderes, das einem Haufen kleiner Tannenbäumchen glich. Aus anderem wuchsen die Blütenorgane gleich kleinen Trompetchen oder spitzen Kaufmannstüten hervor, während wie- der anderes kleine Keulen empor- streckte, die mit einem Knopf wie von rotem Siegelack geschmückt waren. Solches Moos lieben die Stadtleute auf einem Teller freundlich anzuordnen, da- mit sich ihr Auge, wenn es müde ist, über die große Wüste von Mauern und

Der Wunschzettel

„Das Weihnachtsfest naht schon heran“
der Hansel sagt's beim Essen,
„die Wünsche meld' ich euch jetzt an,
ihr dürft sie nicht vergessen!



Ein Brennglas, eine Kamera,
ein Blitzlicht für die Nacht; –
ich krippe dann von fern und nah,
wie sich's gerade macht.

Um Ski und Schlittschuh' möchte ich
euch ganz besonders bitten;
auch fehlt, ihr wisst es sicherlich,
mir noch ein neuer Schlitten.

Und einen großen Tannenbaum,
dran hundert Lichter glänzen,
mit Marzipan und Zuckerschäum
und Schokoladenkränzen.

Drei dicke Bücher wünsch ich mir,
Briefmarken auch daneben,
dazu ein Album und Papier,
um sie schön einzukleben.



Doch scheint euch dies ein wenig viel,
so könnt ihr daraus wählen.
Es könnte wohl der Peitschenstiel
und auch die Mappe fehlen!“

Ein Domino, ein Schachbrettspiel,
ein Kasperletheater –
und einen neuen Peitschenstiel
vergiss nicht, lieber Vater!



Als Hansel so gesprochen hat,
sieht man die Eltern lachen.
„Was willst du, kleiner Nimmersatt,
mit all den vielen Sachen?“

Und viele Tiere auch von Holz
und andere aus Pappe,
Indianerfederkopfschmuck, stolz
und eine neue Mappe.

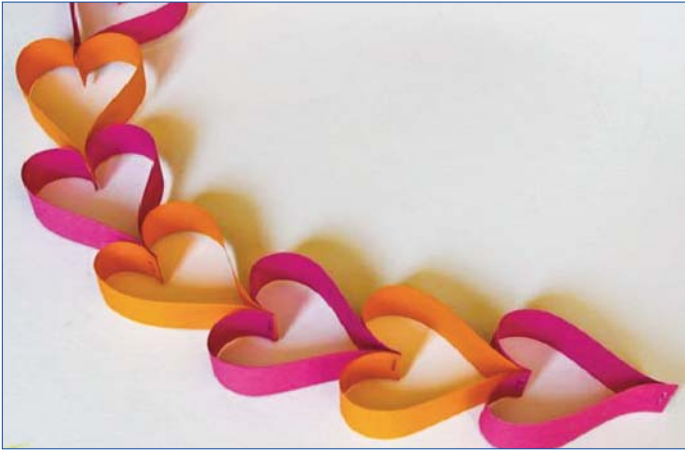
„Wer soviel wünscht“, der Vater spricht
„bekommt auch nicht ein Achtel.
Er kriegt ein ganz klein wenig Nix
in einer Pfennigschachtel.“

Basteln für Weihnachten

Einfache Herzigirlanden

Aus Papier kann man alles Mögliche basteln und es eignet sich auch gut als Dekormaterial für den Christbaum. Macht doch dieses Jahr einmal Herzigirlanden für das Weihnachtsfest!

Alles was ihr dazu braucht sind Tonpapier in zwei verschiedenen Farben, eine Schere und ein Tacker.



Schneidet zuerst das Tonpapier in gleichmäßige Papierstreifen und faltet diese in der Mitte. Die Falte ist die Mitte des Herzes, die zwei offenen Enden bilden die untere Spitze. Nun habt ihr nichts anderes zu tun, als die Herzen mit dem Tacker aneinanderzuheften. Wiederholt diesen Vorgang solange ihr Papierstreifen habt und schon ist eure festliche Deko für den Christbaum fertig. Diese Dekoration eignet sich auch perfekt zum Muttertag oder Valentinstag.

Schneeflocken aus Papierrollen

In der Vorweihnachtszeit lohnt es sich einige leere Toilettenrollen oder Papierrollen zu sammeln, denn aus ihnen könnt ihr wunderschöne Sterne und Schneeflocken zaubern.



Nehmt einfach ein paar leere Papierrollen hervor und schneidet sie quer in gleichgroße Ringe. Wenn ihr wollt, könnt ihr die Breite der Stücke auch mit einem Lineal messen. Auf jeden Fall sollten sie gleich groß sein, damit sie leicht aneinandergeklebt werden können. Abhängig von der späteren Verwendung könnt ihr die Größe der Stücke selbst bestimmen. Wenn ihr eure Schneeflocken später als Christbaumschmuck verwenden wollt, lohnt es sich etwas kleinere anzufertigen.

Wenn ihr alle Klorollen zerschnitten habt, könnt ihr die abgeschnittenen Stücke schon ein wenig knicken, damit sie platt werden. Klebt danach die einzelnen Stücke zusammen und macht solange damit weiter bis eine Schneeflockenform entsteht. Lasst eure Kunstwerke danach trocknen. Wenn alle trocken sind, könnt ihr weiße Farbe hervorheben und alle Schneeflocken weiß malen. Zur weiteren Verzierung könnt ihr auch kleine Perlen oder etwas Glitzerpulver verwenden. Die fertigen Schneeflocken und Sterne sind als Fensterdeko oder auch als Christbaumschmuck geeignet.

Walnussfiguren

Zum Fest gehören selbstverständlich auch Süßigkeiten und Plätzchen, die ihr selbst backen könnt. Verschlossen in einer Büchse bleiben sie bis zu den Feiertagen frisch.

Zutaten:

Für den Teig:

300 g Mehl, 200 g Butter oder Margarine, 100 g Zucker, 1 Prise Salz, 1 Messerspitze Backpulver, 1 Eigelb, 2 Esslöffel saure Sahne, abgeriebene Schale einer halben Zitrone, 75 g gemahlene Walnüsse, Mehl oder Folie zum Ausrollen, Backpapier für das Blech

Für die Glasur:

200 g Zartbitterkonvertüre, 80 Walnusshälften

Backzeit: 8 – 10 Minuten

Elektroherd: 200 Grad

Gasherd: Stufe 3

Gebt alle Zutaten für den Teig in eine Schüssel und verknetet sie gut. Lasst den Teig eine Stunde im Kühlschrank ruhen. Rollt ihn dann auf bemehlter Fläche aus. Nun könnt ihr verschiedene weihnachtliche Figuren – Sterne, Herzen, Halbmonde usw. – ausstechen. Legt das Blech mit Backpapier aus und legt eure Figuren darauf. Schiebt das Blech in den vorgeheizten Backofen, und zwar auf die mittlere Einschubleiste.

Für die Glasur

Lasst die Konvertüre im Wasserbad schmelzen und bestreicht damit eure gebackenen Figuren. Jede Figur könnt ihr nun mit einer Walnusshälfte verzieren. Wer möchte, kann vorher noch die Figuren mit bunten Streuseln bestreuen.



Goldfische, Kaiserfische und Steinfische

Goldfische gelten auch als Glückssymbole

Alten Schriften zufolge wurden Goldfische in China bereits vor tausend Jahren gezüchtet und sind seit jeher bei den Menschen sehr beliebt. Im Mittelalter haben chinesische Kaiser sogar Teiche anlegen lassen um Goldfische selber halten zu können. In ihren Ursprungsländern China und Japan gelten Goldfische bis heute als Glückssymbole. Auch beim ungarischen Hochadel waren Goldfische im 18. Jahrhundert sehr beliebt. Die großen ungarischen Porzellanmanufakturen haben sogar große Porzellanschüsseln für den Adel hergestellt, in denen Goldfische gehalten wurden. In einigen ungarischen Schlössern sind bis heute solche Schüsseln ausgestellt.



Goldfische sind die wohl meist bekanntesten Aquarienfische der Welt. Es gibt sie in unterschiedlichen Größen, mit einem Schleierschwanz oder Teleskopaugen, weiß, orange, rot, bunt, kurz in allen erdenklichen Farben und Formen. Sie können je nach Art eine Länge von 30 cm erreichen, die in Aquarien gehaltenen Goldfische bleiben jedoch wesentlich kleiner. Goldfische haben im Vergleich zu anderen Fischen keine Zähne. Statt richtigen Zähnen verwenden sie nämlich ihre Schlundzähne um die Nahrung zu zerkleinern. Die Nahrung nehmen sie zu sich, indem sie ihr Maul weit nach vorne strecken und diese einsaugen. Goldfische gehören zur Familie der Karpfenfische und haben – wie alle Fische, die zu dieser Familie gehören – keinen Magen. Man stellt sich natürlich die Frage, wie sie dann überhaupt die Nahrung verdauen können. Einen Magen haben sie zwar nicht, aber dafür haben sie einen Darm. Alles, was sie also an Nahrung aufnehmen, wird in ihrem Darm verdaut. Obwohl sie keine Zähne und keinen Magen haben, haben Goldfische jedoch die Fähigkeit Farben zu sehen. Biologen haben bewiesen, dass Goldfische sogar besser sehen können als Menschen. Das Auge vom Goldfisch ist nämlich entwickelter als das menschliche Auge, deshalb sind sie sogar fähig das UV-Licht zu erkennen.

Imperator Kaiserfische verändern Farbe und Aussehen

Ein exotischer Fisch mit besonders leuchtenden Farben ist der Imperator Kaiserfisch. Das Besondere an dieser Fischfamilie ist nicht nur ihre leuchtende Farbe, sondern auch die Fähigkeit diese Farbe während ihres Wachstums andauernd zu ändern. Wie ein Chamäleon ist der Imperator Kaiserfisch dazu fähig seine Farbe, aber auch seinen Körper zu verändern.



Jungfische haben eine schwarze Grundfarbe und an ihrem Körper leuchtend hellblaue und weiße Streifen, die wie Kreise aussehen. Ihre Schwanzflosse ist ebenfalls schwarz und stark gemustert und ihre Schwimmblossen sind anfangs fast durchsichtig. Ihr Körper ist platt und länglich. Ihre Rückenflossen sehen aus, als wären sie mit ihrem Körper dicht verwachsen und nur ihre Schwanzflosse bewegt sich unabhängig vom Körper. Größere, ausgewachsene Imperator Kaiserfische sehen da schon ganz anders aus: ihre Schwanzflosse wird hellgelb und die kreisförmigen Streifen werden mit der Zeit senkrecht und ebenfalls hellgelb. An ihrem Kopf verändert sich gleichfalls einiges: solange Jungtiere von vorn bis hinten schwarz sind, bildet sich bei den Erwachsenen ein weißes Maul heraus und auch der Kopf wird während des Wachstums hellgelb, nur die Augenpartie bleibt schwarz, sodass sie aussehen, als hätten sie eine schwarze Augenbinde umgebunden.

Steinfische sind Bestien

Der Steinfisch ist einer der giftigsten Fische der Welt, bereits ein Stich kann für Menschen tödlich sein. Er ist ein Meister der Tarnung. Wenn er sich nicht bewegt, sieht er aus wie ein Stein. Obwohl er unauffällig erscheinen mag, ist er jedoch eine richtige Bestie. Steinfische sind im Roten Meer und im tropischen Indopazifik beheimatet, sie leben meistens im flachen Wasser in Korallenriffen oder auf Sandböden. Sie können, abhängig von der Art, bis zu 60 cm lang werden, sind jedoch für Menschen aber auch für ihre Beute auf dem ersten Blick nicht immer sichtbar. Mühelos verstecken sie sich zwischen den bunten Korallen und Felsen. Ihr besonderes Aussehen haben sie ihrer rauen, warzigen, stacheligen Haut zu verdanken, an der auch oft Algen wachsen: die Tarnung ist somit perfekt.

Unterhalb der Haut haben Steinfische bei ihren Stacheln kleine Drüsen, die ein tödliches Nervengift produzieren. Ihr Körper ist plump, langgestreckt und sie haben verhältnismäßig große Augen und ein riesiges, nach oben gerichtetes Maul. Steinfische sind sehr begabte Lauerjäger, also sie schwimmen nicht ihrer Beute hinterher, sondern warten solange, bis ihre Beute zu ihnen hinschwimmt. Da sie schlechte Schwimmer

sind, halten sie sich meistens an einer Stelle auf, wo es für sie am gemütlichsten ist. Von dieser Stelle bewegen sie sich dann nur selten weiter. Wenn die Beute einmal da ist, reißen sie ihr riesiges Maul auf und saugen die Nahrung blitzschnell ein.



Der größte Schuh der Welt

Der größte Schuh der Welt ist mit seiner Schuhgröße 1.071 so groß, dass er nur auf einem Tieflader transportiert werden kann. Er ist auf dem Vorplatz des Deutschen Schuhmuseums Hauenstein auf einem eigens für ihn konstruierten Tieflader bei gutem Wetter zu sehen. Da ist er vor allem auch für die jungen Besucher der absolute „Hingucker“, kann man doch auch über eine Leiter im Inneren des Siebenmeilenstiefel auf die Plattform steigen.



In seinem vollen Glanz hat der Stiefel die ungewöhnlichen Ausmaße von 7,14 m Länge, 2,55 m Breite und 4,20 m Höhe. Für den Hauensteiner Riesenschuh brauchte man rund 90 Quadratmeter (15 Häute) besten Rindsleder. Allein das Ledergewicht beträgt 300 Kilogramm. Die komplette Fütterung besteht aus atmungsaktivem Goretex, der Rauminhalt (begehr) beträgt 45 Kubikmeter, die Länge des Schnürsenkels 35 Meter, und insgesamt 1,3 Kilometer Nähfaden brauchte man für den Weltmeister-Stiefel. Der größte Schuh der Welt wurde 2008 vor einem Millionen-Fernsehpublikum ins Guinnessbuch aufgenommen, Er ist eine Spende des Hauensteiner Handelshauses Schuh-Marke an das Deutsche Schuhmuseum Hauenstein.

Der größte Schuh der Welt ist übrigens auch zu mieten.
(Quelle: Deutsches Schuhmuseum Hauenstein)

Nahrungsmittel

In unserem Buchstabensalat haben sich folgende 16 Lebensmittel versteckt. Wie viele davon findet ihr in 10 Minuten?

- APFELSAFT –
- BROT –
- ERBSEN –
- FLEISCH –
- GURKE –
- JOGHURT –
- KAESE –
- LEBERWURST –
- MILCH –
- QUARK –
- OBST –
- PAPRIKA –
- RADIESCHEN –
- REIS –
- SALAMI –
- TEE

L	E	B	E	R	W	U	R	S	T
J	R	R	P	A	P	R	I	K	A
O	B	O	B	S	T	O	R	U	K
G	S	T	K	A	E	S	E	D	A
H	E	R	F	L	E	I	S	C	H
U	N	Q	U	A	R	K	T	A	L
R	E	I	S	M	I	L	C	H	E
T	E	E	R	I	E	K	R	U	G
R	A	D	I	E	S	C	H	E	N
U	T	F	A	S	L	E	F	P	A

Komm, mein Kind, und rat einmal!
Blätter hat's in großer Zahl,
alle sind von gleicher Größe,
und es decket seine Blöße
meist ein Mantel, steif und bunt,
auf dem Rücken ist es rund
trägt auch wohl ein buntes Schild
das sein Name prunkend füllt.
Beine hat es nicht, doch kann es stehen,
aber nicht vom Flecke gehen.
Und liegt es einmal auf der Seite,

muss es warten, bis die Leute
ihm aufhelfen. – Nun geschwind,
sag, was das ist, mein kluges Kind!

Vorwärts soll der Mensch mich lieben,
mich vernichten darf er nicht.
Rückwärts werd ich nur vertrieben
durch der Sonne helles Licht.

Lösungen: Nebel – Leben – Buch: Leben



Lach mit!

Zur Strafe für seine Faulheit soll Andreas einen Aufsatz schreiben.

Thema: „Was ist Faulheit?“

Schon am nächsten Tag gibt Andreas sein Heft ab. Zwanzig Zeilen darin sind leer. Erst am Ende der 21. Zeile steht:

„Das ist Faulheit!“

Stefi kommt zu spät zur Schule.

„Willst du dich nicht wenigstens entschuldigen?“ fragt der Lehrer.

„Warum? Meine Mutter sagt immer, zum Lernen ist es nie zu spät!“

„Tomi, welche Farbe liegt zwischen Grün und Rot?“

„Gelb, Herr Lehrer.“

„Sehr gut. Ist dein Vater etwa Maler?“

„Nein, Herr Lehrer, aber das sieht man doch an jeder Verkehrsampel.“

Wetterregeln im Dezember

Ist der Dezember wild mit viel Regen,
dann hat das Jahr wenig Segen.

Donnert's im Dezember gar,
bringt viel Wind das nächste Jahr.

Dezember kalt mit Schnee
gibt Korn auf jeder Höh'.

Viel Wind und Nebel in
Dezembertagen,
schlechten Frühling und schlechtes
Jahr ansagen.

Dezember lind,
der Winter ein Kind.

Kalter Dezember,
zeitiger Frühling.

Wie der Dezember, so der Juni.



Redakteurin: **Beate Dohndorf**
Unsere Anschrift:
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
Telefon: +36 1 302 68 77
E-Mail: neuezeitung@t-online.hu
NZjunior im Internet bis Ende 2014:
www.neue-zeitung.hu